Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1909)
Heft: 9

Artikel: Persische Frauen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-325705

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

spät, ob sie überhaupt den schweren Sieg erringen werden, — ihr blosses Streben, ihr Opfersinn, ihr mutiger Glaube bedeuten das Morgenrot einer besseren Zeit.*)

Anna Fierz.

Persische Frauen.

Aus den Märchen, die Scheherazade in „Tausend und eine Nacht“ ersann, kennt man die lieblichen Beschreibungen persischer Frauenschönheit. In der Tat müssen die Perserinnen unter den Orientalinnen die schönsten sein; in der Nähe des Kaukasus lebte immer der schönste Menschenschlag. Aber nur wenige Europäer wissen etwas von den Perserinnen; strenger als in der Türkei verhüllen sich diese Mohammedanerinnen in undurchdringliche Gewänder, verbringen abgeschlossen ihr Dasein. Und auf das Urteil der Perser selbst darf man sich nicht absolut verlassen; ihr Geschmack weicht nicht wenig von dem der Abendländer ab: sie möchten Frauenschönheit am liebsten nach dem Gewicht beurteilen.

Wird der gegenwärtige Umschwung in Persien auch den Frauen neue Freiheiten bringen? Nötig hätten sie es, denn ihr Kulturzustand ist unleugbar ein sehr tiefer. Der amerikanische Reverend Adams, der ein sehr instruktives Buch über Persien geschrieben hat, sagt, dass es die Politik der Mohammedaner sei, den Frauen nicht allzusehr die Augen zu öffnen: also gebe es keine Mädchenschule in Persien. Selbst in den höheren Klassen können wenige Mädchen lesen und schreiben, so dass sie ihr Leben lang kein Buch in die Hand nehmen und nicht einmal mit ihren Freunden Briefe austauschen können. Ist der Gatte einer Frau auf Reisen, und will sie ihm schreiben, so muss sie zu einem Priester gehen und den Brief von ihm schreiben lassen. Bekommen sie einen Brief, so müssen sie denselben Weg machen, was immer Geld kostet. Bei solcher Unwissenheit ist es kein Wunder, wenn die Frauen abergläubisch sind. Wenn sie ausgehen, wickeln sie sich in eine grosse blaue Umhüllung und ziehen über ihr Gesicht einen leinernen Schleier mit kleinen Löchern für die Augen. Die Umhüllungen, die sie tragen, sind fast alle von derselben Farbe und vom selben Stoff, so dass die Frauen nicht einmal von ihren nächsten Verwandten auf der Strasse erkannt werden. Reiche und arme schauen ganz gleich aus. Gehen sie in Gesellschaft, so bemalen sie ihr Gesicht mit einer roten Substanz und schwärzen ihre Augenwimpern und Augenbrauen mit Antimon. Manche färben auch ihre Finger, Fingernägel, ja sogar ihre Füsse rot mit Henna. Ebenso färben sie ihre Haare, die sie in viele lange Zöpfe flechten. Sie tragen gern Halsbänder und Ketten, Armspangen und Glasperlen. Viele Perserinnen rauchen die Wasserpfeiffe. Mit ihrer Toilette, Rauchen, Schwätzen, Theeschlürfen vertreiben sie sich die Zeit.

Die Frauen der niederen Klassen arbeiten schwer. Die Bauernweiber stehen morgens frühzeitig auf und verrichten die Hausarbeiten. Sie nehmen ihre Sicheln und begeben sich in die Felder. Abends kehren sie mit riesigen Säcken auf dem Rücken heim, die frisches Gras für das Vieh enthalten. Die Witwen besorgen die Erntearbeiten, das Weben und Spinnen. Das Waschen des Geschirrs macht den armen Perserinnen nicht viel Mühe, denn sie benützen wenig Teller, und nach mancher Mahlzeit gibt's überhaupt keine zu waschen. Es sind die Frauen der Mittel- und der niederen Klasse Persiens, die das Land auf der ganzen Welt durch seine Teppiche, Bettvorleger und Shawls berühmt gemacht haben. Sie spinnen den Faden und färben ihn zu Hause mit jenen grossartigen Farben, die sich erhalten, solange nur ein Fetzen übrig bleibt. Wie viel Arbeit allerdings ein solcher Teppich den Frauenfingern bereitet, ist schwer auszudenken. Jedes Teilchen daran ist Handarbeit.

Die Vielweiberei ist eigentlich nur unter den Reichen verbreitet. Die ärmeren Perser begnügen sich in der Regel mit einer rechtmässigen Frau, halten aber, soweit es aus materiellen Gründen möglich ist, Sklavinnen im Hause. Die Heiraten werden in sehr jugendlichem Alter geschlossen. Sie kommen durch die beidseitigen Eltern zustande, während das Paar einander nicht kennt. Das Mädchen erhält eine Mitgift . . . comme chez nous. Dass viele Ehen bei diesen Sitten nicht glücklich werden, ist durchaus glaubwürdig. Umso leichter ist denn auch die Ehescheidung. Die Zeremonie dafür kann gar nicht einfacher sein. Der Gatte ruft seiner Frau, mit der er unzufrieden ist, in Gegenwart zweier Zeugen zu: „Du bist geschieden!“ Darauf bleibt die Frau etwa noch einen Monat im Hause, um sicher zu sein, dass sie nicht in gesegneten Umständen ist, und kehrt zu ihren Eltern zurück. Der Mann ist dann verpflichtet, die Mitgift zurückzuerstatten. Freilich passiert es auch, dass die Frau die Scheidung anstrebt, denn persische Ehemänner sollen sehr für die Prügelstrafe eingenommen sein. (Bund.)

*) Wer dem Dürerbund beitreten will, sendet einfach den von ihm selbst, jedoch nicht unter einer Mark zu bestimmenden Jahresbeitrag mit der Beitrittserklärung an den Kassenwart Georg D. W. Callwey in München, Finkenstrasse 2.

Dr. Alfred Russel Wallace über Frauenstimmrecht.

Seit ich überhaupt über Politik nachgedacht oder geschrieben habe, bin ich für das Frauenstimmrecht. Keines der Argumente dafür oder dagegen haben irgendwelches Gewicht bei mir, ausser dem einen, das etwa so gefasst werden könnte: „Alle menschlichen Bewohner eines Landes sollten vor dem Gesetze gleiche Rechte und Freiheiten haben; Frauen sind Menschen, deshalb sollten sie stimmen können, wie die Männer.“ Es macht mir nichts aus, ob zehn Millionen oder nur Zehn es verlangen — das Recht und die Freiheit sollten bestehen, auch wenn sie nicht benutzt werden. „Freisinnig“ sollte sich niemand nennen, der dieses natürliche, unverletzliche Recht verweigert. Fiat justitia, ruat coelum!

Bücherschau.

Fünf politisch-philosophische Abhandlungen von **Carl Conrad Wild** St. Gallen 1909. Im Selbstverlag des Verfassers. 60. S. Preis Fr. 1. 60.

Der sehr jugendlich oder sehr alt erscheinende Verfasser hat schon viel geschrieben: „Zeitgemässe Betrachtungen und Wünsche“. „Das Christentum im Lichte der modernen Wissenschaft“, „Die Wiedergeburt der Romantik“ usw.

Diesmal liegen uns fünf Aufsätze vor, die wohl vorher schon in Zeitungen erschienen waren: „Das Proportionalwahlsystem in philosophischer Betrachtung“; „Religion und Politik“; „Idealismus und Realismus“; „Erziehung zur Menschlichkeit“; „Die Macht der Vernunft“. „Schlussbetrachtungen“. Lauter grosse Fragen, über die schon viel geschrieben wurde und die der Verfasser nur an einem Ende anpackt. Seine Gedanken sind gut, wenn auch nicht neu, und können gewiss viel Gutes stiften, denn sie entstammen einem für das Gute und Edle begeisterten Herzen. Manches hat uns an Hilty erinnert, dessen Leser auch gerne zu den Wildschen Essays greifen werden. E. P.-L-

Einführung in die soziale Hilfe. Eine Anleitung für Frauen, für Frauenschulen und -Seminare. Von Pauline Gruss, Lehrerin am Evangel. Fröbel-Seminar in Kassel. (Gœttingen, Vanderhock und Ruprecht 1909) Preis Mk. 1.80 broch., 2.— geb.

Das vorliegende Handbuch verdankt seine Entstehunng der Neuordnung der preussischen höheren Mädchenschulen, die in den sogenann-